

Senden und empfangen

Predigt am Reformationssonntag 2018
zu Jesaja 6,1-10 und Mt 13,1-9.14-17
Pfarrer Matthias Grüninger

Lesung Jes 6,1-10

Orgel-Zwischenspiel

Lesung-Evangelium Mt 13,1-9

KCH: „Alleluja“ – engl. Komponist

30, 60, ja 100 Körner tragen die Ären,
die uns **Jesus in seinem Gleichnis** vor Augen
malt.

Ein **Bild** für die **Fruchtbarkeit**.

Ein **Bild** auch für die **Wirksamkeit des
göttlichen Wortes**.

Ja, es geht in diesem Gleichnis um die
**Vermittlung und Übermittlung des
Gotteswortes**.

**Das Wort kommt an, gedeiht,
trägt Früchte.**

Allerdings **nicht einfach so**.

Der **Boden** dafür muss vorhanden sein,
tiefgründiger Boden.

Es gibt auch andern.

Doch davon **später**.

Vorerst möchte ich im **Blick auf heute fragen:**

Was denken Sie,

was denkt ihr,

ist **heutzutage** eine der am Häufigsten
gestellten Fragen?

Klar: „**Wie geht's dir?**“

Oder: „**Wo sind die Toiletten?**“

Standartfragen! Ja.

Eine Frage hört man **seit einigen Jahren auffallend häufig**.

In Restaurants wird sie gestellt,
in Hotellobbys, öffentlichen Räumen wie unseren
Kirchgemeindehäusern,
aber auch in Privaträumen:
„Gibt's hier W-Lan?“

Und manchmal scheint es sich angesichts der
Dringlichkeit,
mit der die Frage oft gestellt wird
quasi um eine Existenzfrage zu handeln
– nicht nur bei Jugendlichen und jungen
Erwachsenen,
aber *vor allem* bei ihnen.

Bin ich hier **so im Netz**,
im **World Wide Web**,
dass ich **möglichst immer und überall**
unendlich grosse Datenmengen herunterladen
kann
- Filmchen natürlich,
Push-Nachrichten,
What'sapp und Instagramm-Bilder en masse,
von Facebook, Twitter und Snapchat ganz zu
schweigen ?

Ich **muss** doch **Zugriff** haben zu den
Informationen,
muss das **Handy zücken** können mitten in einer
Gesprächsrunde
- dann lässt sich das Gesagte verifizieren.
Ich kann zusätzliche Informationen einspeisen in
die Runde,
etwas Lustiges vorspielen usw. usf. !

Ja, und das ist dann schon **sehr wichtig** !
Ja, **existenziell – quasi** !

Sie merken, **ich, als Non-digital-native** werde jetzt etwas **ironisch**.

Und darum bin ich auch versucht, ihnen zu sagen:

„Nein hier in der Kirche, sorry, haben wir leider kein W-lan!“

Doch **Ironie** fürs Erste **beiseite** und jetzt **ernsthaft!**

II

Es handelt es sich bei der Frage nach der **Bedeutung und Wichtigkeit der digitalen Medien** nicht einfach nur um ein aktuell modisches Thema, das nun in der **Kirche auch noch** breit geschlagen werden muss.

Nein, ich meine,

es sollte auch von uns wirklich **ernsthaft** bedacht werden

- und **gerade** wenn wir hier und heute versammelt sind **im Zeichen der Reformation**.

Nicht von Ungefähr ist das **Thema Medien** von der **reformierten Kirche Baselland weit vorne** platziert worden im Rahmen ihres **Reformationsjubiläums**.

12 Jahre lang soll dieses ja dauern, vielleicht haben sie davon gehört.

Eine „**Dodekade**“ wurde ausgerufen

- wobei Dodeka auf altgriechisch **12** bedeutet.

Letztes Jahr hat diese zwölfjährige Dodekade begonnen mit dem **Lutherjahr** und dem Gedenken an den berühmten Thesenanschlag vor 500 Jahren.

Und **2029** soll sie enden mit dem 500-Jahr-Jubiläum der **Basler Reformation**.

Und damit sich diese 12 Jahre nicht einfach wie ein Kaugummi in die Länge ziehen, hat die **kirchenrätliche Arbeitsgruppe zum Reformationsjubiläum jedes dieser 12 Jahre** mit einem **Jahresmotto** verbunden.

Nächstes Jahr,

dem dritten in der nun laufenden Dodekade, genau 500 Jahr nach **Huldrych Zwinglis Berufung** ans Zürcher Grossmünster als Prediger und Leutpriester im Jahr 1519, soll nun die **spezifisch schweizerische Reformation** im Fokus stehen.

Darauf **freue ich mich persönlich**.

Denn da sind wichtige Entdeckungen zu machen.

Sie könnten uns etwas über die ganz eigene, **spezifisch schweizerische Identität und Prägung** bewusst machen.

Doch **noch** sind wir im **2018** und damit im **zweiten Dodekade-Jahr**.

Und dieses ist mit dem Stichwort **Medien** verknüpft worden.

In Reformationshistorischer Sicht macht dies durchaus **Sinn**,

weil im Jahr **1518 sich Luthers Schriften und Predigten in gedruckter** Form massenhaft zu verbreiten begannen.

Ohne den **damals noch jungen Buchdruck** wäre das nicht denkbar gewesen.

Ja ohne den Buchdruck wäre die **Reformation als Massenbewegung** vermutlich kaum möglich geworden.

Heute würde man die **explosionsartige und breitflächige Verbreitung der Lutherschen Thesen zum Ablass** als „*viral*“ bezeichnen.

Die **neuen Vervielfältigungsmöglichkeiten** waren es,
die die **Propagierung der reformatorischen Ideen** in einer Masse ermöglichten,
wie es **vorher undenkbar** gewesen wäre.

Die **Protagonisten der Reformation**,
die haben sich nicht gescheut,
die **neuen Möglichkeiten bzw. Medien** auch
entschlossen für die Verbreitung der
Reformation zu nutzen.

Müssten wir darum als ihre **Nachfahren** heute
nicht **viel entschlossener** auf die **heutigen
neuen Medien** setzen?

Wer von den „**Digital Nativs**“ bzw. **sowohl der
jungen als auch der ganz jungen Generation**
ist sich denn noch gewohnt,
eine **Zeitung wie z.B. unseren Gemeindebrief**
zu öffnen?

Müssten wir diesen Leuten denn den
Gemeindebrief nicht viel besser z.B. in Form
eines **Pot-castes aufs Handy** schicken?
Denn alle von ihnen empfangene Nachrichten
ticken ja **digital** und werden nur noch als solche
konsumiert.

Müssten wir darum nicht versuchen,
die **neuen Medien so** einzusetzen und zu
nutzen,
dass unsere **evangelischen Botschaften auch**
die **Chance** hätten, „*viral*“ zu gehen?

Wären vielleicht **Push-Nachrichten** nötig?
Mit einem guten Algorithmus könnt **der Einzelne**
gezielt angesprochen werden mit altergemässen
biblischen Kurzbotschaften.

Am **Sonntagmorgens** jeweils um 8 Uhr könnten
im halben Birseck die **Handys der über 45-**
jährigen klingeln oder vibrieren und den Beginn
unserer Gottesdienste vorankündigen.

Und um 9 Uhr würden dann die Handys der
unter 45-jährigen pushen.
Und wenn sich die Jungen und die *ganz* Jungen
nach ihrer meist langen Samstagnacht dann
nicht einfach im tiefen Schlaf umdrehen,
könnten sie ihr **Handy** betrachten und da würde
dann stehen:

*Guten Morgen. Smili.
In einer Stunde Gottesdienst in der reformierten
Kirche Arlesheim! Es lohnt sich aufzustehen!
Smili.
Heute bekommst du Brot und Wein serviert.
Appetit-Smili.
Der Kammerchor wird dich mit seinem
fantastischen Gesang duch die Feier begleiten.
Smilis gleich mehrere in Verzückung und mit
Musiknoten im Ohr.*

Natürlich müssten alle diese Informationen „**just
in time**“ kommen und **möglichst personalisiert**
– für die junge Generation *anders* als für die
ältere.
Aber **immer** müssten sie mit der Möglichkeit
verknüpft sein,
ein **persönliches Liki** anzubringen.

Bestimmt gehen **sie** mit mir einig,
darüber könnten wir uns noch lange bestens
unterhalten und

weitere gute Ideen dazu austauschen
- bestimmt auch weit ernsthaftere als die von
gerade eben!

Sie haben ja vermutlich bemerkt,
dass ich wieder etwas auf die **ironische
Schiene** abgefahren bin.
Doch möchte ich sie gleich wieder verlassen.

Denn nun ist es höchste Zeit,
endlich zur **biblischen Botschaft** vorzustossen.
Für uns als christliche Gottesdienstgemeinde
muss sie ja doch unser **eigentlichster Bezug**
sein.

Ansonsten könnten wir auch irgendwohin an
eine sonntägliche **Matinéeveranstaltung**
besuchen.

Wir bräuchten dann nicht unbedingt hierher in
die Kirche zu kommen.

III

Zurück darum zum berühmten **Jesusgleichnis
vom Austreuen der Samenkörner und dem
Aufwachsen der Saat.**

Wir erinnern uns:
der **Boden** muss **empfänglich** sein für den
Samen,
und damit für das **göttliche Wort**,
das die Samenkörner symbolisieren.

Als **Kontrast** dazu führt uns Jesus den
festgestampften Weg vor Augen und den den
felsigen Boden sowie den Erdboden,
der mit **schnell wachsenden Dornen**
überwuchert wird.

In **diesen Böden** kann das **göttliche Wort**
keine Wurzeln schlagen und

wenn es dies *doch* tut,
wird es **überwuchert**.

Ja, die **beste Übermittlung und Vermittlung nützt nichts**,
wenn der **Empfänger** nicht tiefgründig genug ist
oder aber
mit allem *ändern* beschäftigt ist und
in Beschlag genommen wird!

Da kannst du
– um ein **modernes Bild** zu nehmen – ,
da kannst du **noch so gut** und technisch auf
dem neusten Stand deine Nachrichten **senden**,
wenn der **Empfänger** nicht auf der gleichen
Frequenz funkt oder keine mobilen Daten
empfängt,
dann wird **nichts bei ihm ankommen**.

Relativiert das nicht etwas die Bedeutung der
Diskussion über den **Einsatz moderner
Kommunikationsmittel in der Kirche?**

Dieselbe Diskussion hat ja übrigens auch die
Schule.

Schon Erstklässler sollten programmieren
lernen hiess es gerade kürzlich.

Doch am letzten Mittwoch schrieb der
Chefredaktor der BZ, Patrick Müller,
einen Artikel dazu unter dem Titel „**Menschen
statt Computer**“.

Er berichtete sichtlich selber verblüfft von der
Tatsache, dass in immer mehr Schulen
ausgerechnet im Silicon Valley sämtliche
Computer aus dem Unterricht verbannt würden.
„**Screen-free schools – bildschirmfreie
Schulen**“ heisse dort das neue Schlagwort.
Ich zitiere:

*„Und wer hats erfunden?
Die Tech-Pioniere, also jene Unternehmer, die
ihre Millionen und Milliarden mit ebendiesen
Bildschirmen verdient haben.
Ironischerweise wollen ausgerechnet sie,
dass ihre Kinder sich mit Menschen statt mit
Geräten abgeben,
dass sie in den Pausen auf Spielplätzen
herumtollen, statt am Handy zu hängen.*

...

*Steve Jobs, der Schöpfer des iPhones und des
iPads, liess keine Gelegenheit aus,
um die Welt von den Segnungen seiner Geräte
zu überzeugen,
seine Kinder aber hielt er davon noch fern,
als sie Teenager waren.
Bill Gates, der Gründer von Microsoft,
erlaubte seinen Kindern das Smartphone erst,
als sie 14-jährig waren.
Die Väter Jobs und Gates – sie müssen es
wissen.“*

Müsste vielleicht das heute **gängigen Postulat**
nicht stärker hinterfragt werden,
dass der Einsatz digitaler Mittel auch in der
Pädagogik und – ja –
auch in der **Vermittlung geistiger Inhalte**
mächtig zu intensivieren sei?

IV

Wenn wir nochmals **zurückkehren** zum
Jesusgleichnis,
dann sehen wir,
dass es **Jesus nicht** darum geht,
den **Auswurf und die Verteilung des Samens**
zum Thema zu machen.

Bestimmt könnte da noch **optimiert** werden,

damit *mehr* Samen auf wirklich guten und empfänglichen Boden fallen würde.

Vielleicht müsste die **Wurftechnik des Sämanns** einmal angeschaut werden oder **seine Gehwege**

- heute würde man bestimmt **Videostudien** dazu zur Hilfe nehmen.

Ja, aus **heutiger Optik** würde bestimmt sofort und zuallererst nach **Optimierungspotential** gefragt und nach **technischen Innovationen**.

Doch **Jesus** macht die **Empfänglichkeit des Bodens** zum Thema

- mit andern Worten.

Er spricht von der **Empfänglichkeit der Menschen** für das göttliche Wort.

Und er spricht von ihrer **Verschlossenheit** dafür.

Ja das ist **sein Thema!**

Das Problem ist **nicht die Art der Kommunikation**.

Das Problem sind die Menschen, die Menschen, die dafür **offen** sein müssten und es häufig nicht sind.

Das wird **einige Verse später** deutlich, wo Jesus sich mit seinen Jüngern über die **Auslegung seines Gleichnisses** unterhält.

Da spielt er auf die **Worte Jesajas** an, die wir in der Lesung gehört haben, wo dieser im prächtigen Salomonischen Tempel in Jerusalem von Gott **berufen wird zum Propheten** und gleichzeitig erfährt, dass das **breite Volk nicht auf den göttlichen Ruf zur Umkehr und Einkehr hören** werde. Blind sei dieses und taub.

Und **genau das zitiert Jesus** bei seiner Auslegung des Ackergleichnisses.

Mt 13, Verse 14 bis 17:

**Hörend werdet ihr hören,
und verstehen werdet ihr nicht,
und sehend werdet ihr sehen,
und einsichtig werdet ihr nicht.**

**Denn das Herz dieses Volkes ist verfettet,
und mit den Ohren hören sie schwer,
und ihre Augen halten sie geschlossen,
damit sie mit den Augen nicht sehen und
mit den Ohren nicht hören und
mit dem Herzen nicht verstehen und
nicht umkehren und
nicht wollen,
dass ich sie heile.**

**Selig aber eure Augen, weil sie sehen,
und eure Ohren, weil sie hören.**

V

Liebe Gottesdienstgemeinde

Warum werden **Menschen unempfänglich** für das Evangelium und **verschliessen** sich gegenüber dem Wort Gottes?

Die **Bibel** sowohl Alten als auch Neuen Testaments spricht in diesem Zusammenhang von **Verstockung**.

Und Verstockung wird nicht als ein primär **individuelles Phänomen** gesehen, sondern vielmehr als ein **kollektives**.

Ganze Völker können **unempfänglich** werden für Gottes Wort.

Denken wir an die Vorgeschichte des 2. Weltkrieges, wo Hass und Nationalismus überhand genommen hatten und in die ganz grossen Katastrophe mündeten.

Doch tragischerweise kann

- laut biblischer Optik - gerade auch das **Gottesvolk selber mit Blindheit und Taubheit geschlagen** werden, kann sich über viele Generationen hinweg **verstocken**.

Und darum nun auch **Frage an uns selber**:

Müssten **wir Nachfahren jener Reformationsbewegung**, die das **Wort Gottes so sehr auf den Leuchter** gestellt hat, die es verehrt hat und deren **Protagonisten** sich mit dem möglichen Opfer ihres Lebens dafür eingesetzt haben, dass dieses **Wort frei verkündet, gepredigt und verbreitet** werden konnte - zuallererst mit der in die Muttersprache übersetzten **Bibel selber** -, müssten **wir uns als ihre Epigonen** nicht wieder von neuem fragen:

sind **wir selber** noch echte **Hörer des Wortes**?

Horchen wir wirklich?

Und **ge-horchen** wir?

Ja, ich glaube, dass sich das **jeder Einzelne selber** fragen muss.

Jedoch mindestens **eben so sehr** müssen wir es **als Kollektiv** tun,
als **Gemeinde**,
als **reformierte Kirche**,
als **Behörden**,
als gewählte **Amtsträgerinnen und Amtsträger**,
als „normale“ **Kirchenbürgerschaft**.

Jesus spricht von einer **kollektiven Offenheit oder Verslossenheit**.

Und ist das nicht eine **Optik**, die in unserer **individualisten Zeit** oft übersehen wird?

Doch es ist und bleibt eine **Tatsache**: wir Menschen pflegen uns gewöhnlich weit mehr **gegenseitig zu beeinflussen** als wir das meist wahrhaben wollen.
Wir sind und bleiben wohl in viel stärkerem Masse **Herdentiere**, als uns das selber bewusst und lieb ist.

So können sich **ganze Böden verhärten und verschliessen** für das Evangelium.

Wenn halt die **Meinung zum *Mainstream*** wird: **Kirche, Bibel, Evangelium** sind eh **nicht mehr richtig relevant**,
ja veraltet,
nicht mehr recht glaubwürdig,
müssten sich ganz neu erfinden,
- ja und die **alte Vorstellung eines persönlichen Gottes** ist eh **suspekt** und hat **keine Relevanz** mehr - ,

dann kämpfen **wir hier** auf unseren **Kanzeln und Amben** gegen **Windmühlen** an,

werden zu **Don Quichotten** und werden als **Säefrauen und Säemänner des göttlichen Samens** nicht mehr wirklich ernst genommen.

Doch **gerade angesichts eines solch potentiell tristen Szenarios** macht mir das **jesuanische Gleichnis Mut**.

Und darum will ich schliessen mit dem **Bild des Säemenns selber**,
so wie er uns von Jesus vor Augen geführt wird.

Er **streut seinen Samen unbeirrt** mit einer weiten Armbewegung und einer eindrücklich grossen Geste.

Er **weiss**,
dass **ein guter Teil auf schlechten Boden** fällt,
unvermeidlich.
Das zu verhindern,
steht nicht in seiner Macht.

Doch er **vertraut** darauf,
dass **genug Samen auf guten Boden** fällt.
Und dass er dort **aufgeht** und **Frucht** bringt
- **dreissigfältig, sechzigfältig, hundertfältig!**

Ein solches Vertrauen wünsche ich uns.
Eine **solche verschwenderische Grosszügigkeit**
- und die **Fehlertoleranz** des jesuanischen Saemanns dazu.
Amen.

„Herr, gib uns Mut zum Hören.“ -

Lied 258,1-5 „Herr gib uns Mut zum Hören“